Erinnerungen an den Grundkurs... und Späteres

Autor(en): **Rüegg, Arthur**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 3: **Architekturausbildung = Formation architecturale = Training of architects**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-53440

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Arthur Rüegg

Erinnerungen an den Grundkurs... und Späteres

Ein erster Bau

Um die Auswirkung der Lehre in der gebauten Umwelt zu dokumentieren, haben wir Bernhard Hoesli um Namen junger Architekten gebeten, deren erstes Werk eben dieser Lehre möglichst nahekommt. Auch wenn Hoesli keine Lehrziele gehabt zu haben glaubt, wenn er den Inhalt seines Entwurfsunterrichts als eine Art Einmaleins versteht oder als Alphabet, «mit dem dann jeder später seine Sätze selbst bildet», so haben wir dennoch aus der Namenliste der Ehemaligen Arthur Rüegg ausgewählt, der in St.Gallen in engem Kontakt mit Hoesli das Haus eines Verlegers gebaut hat.

Un premier bâtiment

Afin d'illustrer l'effet de l'enseignement sur l'environnement bâti, nous avons demandé à Bernhard Hoesli de nous nommer de jeunes architectes dont la première œuvre est encore proche de leur formation. Même si Hoesli ne croit pas avoir orienté son enseignement et qu'il considère son cours de projet comme une sorte de base ou comme un alphabet à l'aide duquel chacun construit ses phrases lui-même par la suite, nous avons pourtant choisi Arthur Rüegg sur la liste des anciens qui a construit la maison d'un éditeur à St-Gall, en contact étroit avec Hoesli.

A first project

In order to document the effects of their training in the architectural environment, we have asked Bernhard Hoesli to give us the names of young architects whose first project approaches what they have learned as closely as possible. Even if Hoesli thinks that he has not had any training goals, if he regards the content of his design instruction courses as a kind of multiplication table or as an alphabet with which everyone later constructs his own sentences, we have, nevertheless, selected from the list of former students Arthur Rüegg, who has built a house for a publisher in St.Gall in close contact with Hoesli.

Am Dienstag, den 24. Oktober 1961, begann ich mein Architekturstudium an der ETH Zürich. Am Mittwoch, den 25. Oktober, wurden bereits alle Arbeitsmodelle einer ersten Entwurfsübung besprochen. Damit begann ein Dialog, der uns Neueingetretene sofort und vollständig absorbierte. Der Bruch mit dem vertrauten Denken erfolgte abrupt, schmerzlich und ohne Übergang; bald zeichneten sich die Umrisse eines Gedankengebäudes ab, das faszinierend, zwingend, nicht in Frage stellbar erschien, eine ständige Verlockung zu mühsamer Auseinandersetzung und Anstrengung im Hinblick auf einen erst viel später zu erwartenden persönlichen «Beitrag».

Für die wenigsten von uns spielte sich dieser Prozess vor dem Hintergrund einer Grundausbildung und damit einer ersten gesicherten Position ab. Die Methodik des vorgeschlagenen Problemlösungsvorganges wurde für uns «die» Art, an eine Architekturaufgabe heranzutreten; sie hat eine ganze Generation von Studenten geprägt.

Trotz des behutsamen didaktischen Vorgehens, das auf eine Beherrschung der elementaren Begriffe und Verfahren abzielte, standen wir unter einer oft unerträglichen Spannung. Auch das Einfache, das «Selbstverständliche», schien zwingend einen komplexen Entstehungsprozess vorauszusetzen, dessen Ziel die Synthese aller Anforderungen in einer «Idee» ausmachte. Der ausschliessliche Vergleich der eigenen Arbeitsschritte mit den Werken der grossen Meister aus Malerei und Architektur lehrte uns, den «Einfall», das Originelle und das Banale, zu fürchten, und vermittelte die Überzeugung, dass erst später, durch Einbezug vor- und ausserarchitektonischer Phänomene, eine gültige Leistung möglich sei.

Architekt zu werden erschien uns so als eine Art ausgedehntes Wechselbad persönlicher Entdeckungen und Erfahrungen und *nicht* als Lehre eines Satzes von Regeln, «um anständig zu bauen». Moderne Architektur zeichnete sich für uns *nicht* etwa durch die Anwendung des flachen Daches oder des Sichtbetons aus; sie entstand vielmehr durch die Auseinandersetzung mit den Form- und Raumproblemen der Modernen Architektur und durch Verhaltensweisen, die offen waren für zu erwartende neue Bauaufgaben der Zukunft.

Das Ausschliessen eines vorgegebenen, «ewig gültigen» Grundkonzeptes der Architektur erschwerte naturgemäss allzu rasche Erfolge. Darüber hinaus machte das Dogma des kontinuierlichen Raumes als Kennzeichen moderner Architektur eine Einordnung in die gebaute Umgebung oft zum Problem.

Es stellte sich bald heraus, dass die «neuartigen Bauaufgaben», die unsere Generation erwarteten, gerade dadurch charakterisiert waren, dass wir uns in einem bereits besetzten Bereich bewegen mussten, der bestimmte Muster aufweist. Ergänzungen in Lücken, Teilabbrüchen und Umbauten bestimmen weitgehend unsere Tätigkeit. Eine Neuentdeckung der Gebäudetypologie, eine Beschäftigung mit den «autonomen» Eigenschaften der Architektur und der Stadtmuster erschien uns später als Voraussetzung für das Schaffen «einfach guter» Bauten in diesem Kontext. Das Denken über diese Probleme war in den Arbeiten Aldo Rossis und anderer bereits ausgebildet und für uns als Randbedingung in den Entwurfsprozess einbaubar.

Die tief eingewurzelte Überzeugung, dass es bei unserer Tätigkeit um etwas anderes als ein «Glasperlenspiel» gehen müsse, blieb dabei aber erhalten. 1971 gründeten Prof. Heinz Ronner, Ueli Marbach und ich das Architekturbüro Arcoop, das den im Grundkurs vermittelten methodischen Ansatz weiter pflegen wollte und auch als Diskussionsplattform für weitere Kreise dienen sollte. Neben Zusammenarbeit mit Bruno Pfister, Arnold Amsler, Ernst Studer und Santiago Calatrava kam es zu einer er-

neuten Auseinandersetzung mit dem Denken Bernhard Hoeslis, das für uns ein wichtiger Fixpunkt geblieben war. So entstanden zunächst das Haus eines Verlegers in St.Gallen, dann mehrere Landschafts- und Gartenprojekte (zusammen mit Arnold Amsler).

Das Wohnhaus eines Verlegers in St.Gallen, 1974/75

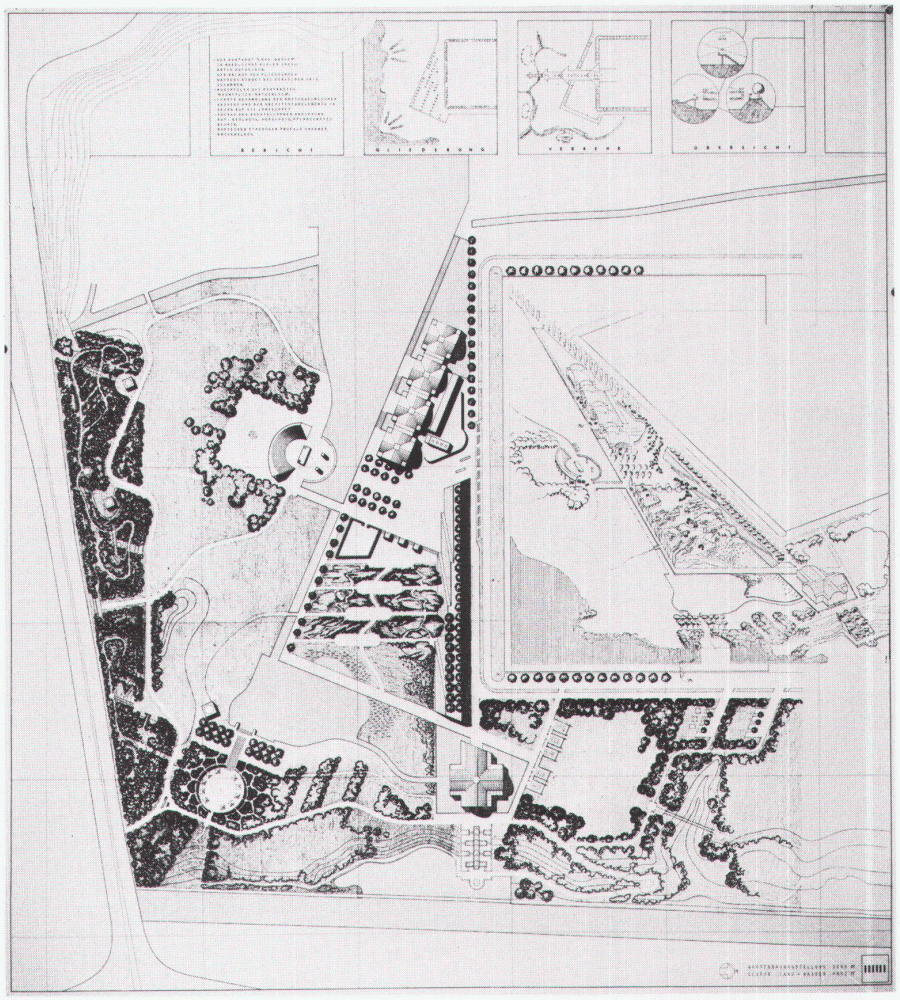
Bearbeitung: Bernhard Hoesli, Arthur Rüegg

Das zur Verfügung stehende Grundstück fällt gegen Süden ab und weist in Richtung Südosten eine schöne Aussicht ins Säntismassiv auf. Die Analyse von Topografie und bestehender Bebauung führte zu einem ersten Projekt, das eine schmale Längsentwicklung am Nordrand des Grundstücks mit einem möglichst grossen Abstand von der Strasse vorschlug. Das Haus wurde erschlossen durch Rampen, die vom tiefsten Punkt her je ein halbes Geschoss hinunter zur Garage und hinauf zum Eingang führten. Die Halbgeschossigkeit wurde im Innern des Hauses ein zweites Mal wiederholt, so dass im ganzen vier Hauptebenen entstanden. In diese versetzten Geschosse war es ohne weiteres möglich, eine vom Bauherrn gewünschte Cheminée-Grube einzugliedern.

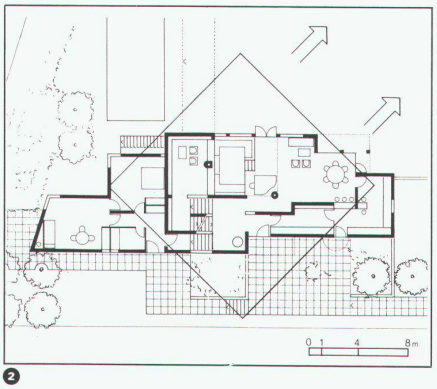
Ein Veto der Baubehörde gegen dieses erste Projekt lieferte zugleich die entscheidende Anregung: Es wurde eine maximale Gebäudelänge vorgeschrieben und die Orientierung der Hauptfassade nach Süden («St.Galler Tradition») verlangt. So entstand das formale Thema für die Grundrissorganisation, nämlich die Überlagerung der ursprünglichen Hauptausdehnung mit einem um 45° gedrehten Quadrat. Diese Massnahme erlaubte es, den Kern – Essen, Wohnen, Cheminée-grube, Bibliothek – aus dem ersten Projekt als Einheit zu übernehmen sowie die zusätzlichen Räume wie Musikzimmer, Gästeappartement usw. in die Gesamtform zu absorbieren. Die «interessante» Form dieser Resträume ergibt sich zwingend aus der Überlagerung der beiden Formsysteme.

Die räumliche Organisation des Hauses ist transparent. Das heisst, dass man an einer Stelle in den Hauptwohnräumen sich sowohl auf das eine wie das andere Achsensystem (ursprüngliche Richtung – gedrehtes Quadrat) verstehen kann. Dank dieses Sachverhaltes war es auch möglich, nach zweijähriger Benutzungszeit eine Esszimmererweiterung ohne weiteres ins Gesamtgefüge einzuordnen.

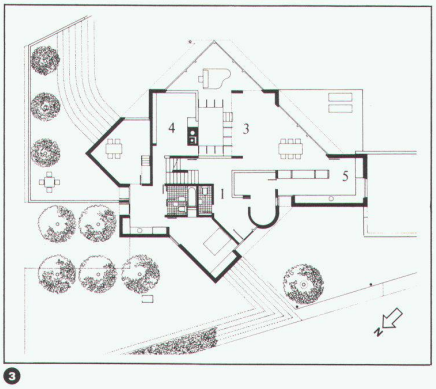
A. R.



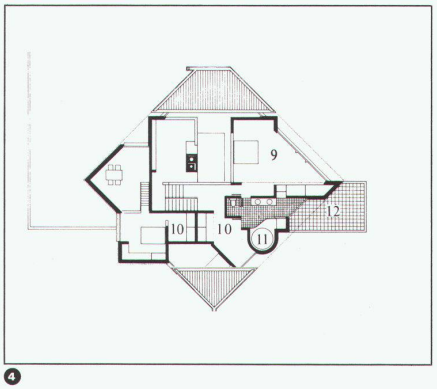
❶ Wettbewerbsprojekt «Grün 80», Sektor «Land und Wasser», 1977. Bearbeitung: Arnold Amsler, Bernhard Hoesli, Arthur Rüegg. Gartenarchitekt: Ruedi Siebrecht, St.Gallen / Projet de concours «Grün 80», secteur «terre et eau», 1977. Etudes: Arnold Amsler, Bernhard Hoesli, Arthur Rüegg. Architecte paysagiste: Ruedi Siebrecht, St.Gallen / First projects 1. "Green 80" competition project, sector "land". Preparation: Arnold Amsler, Bernhard Hoesli, Arthur Rüegg. Landscape architect: Ruedi Siebrecht, St.Gallen



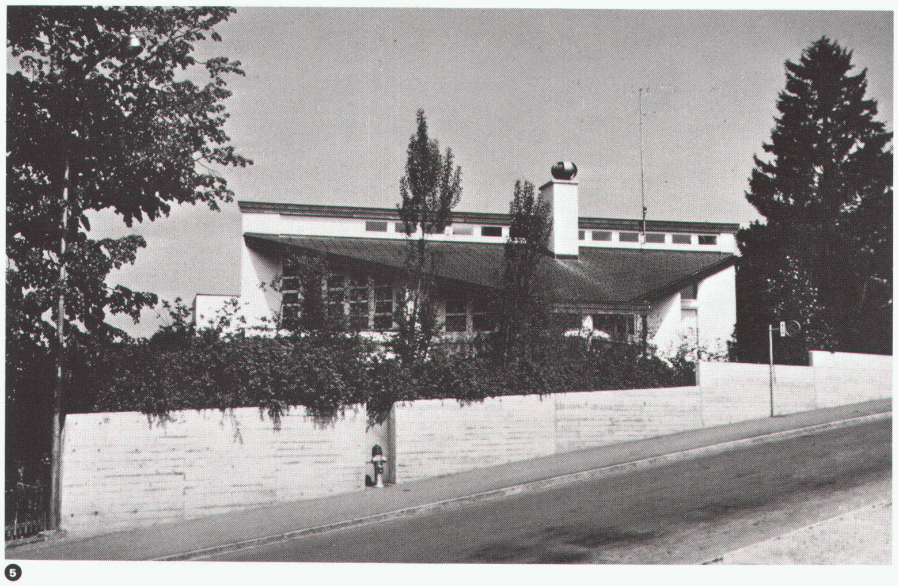
❷



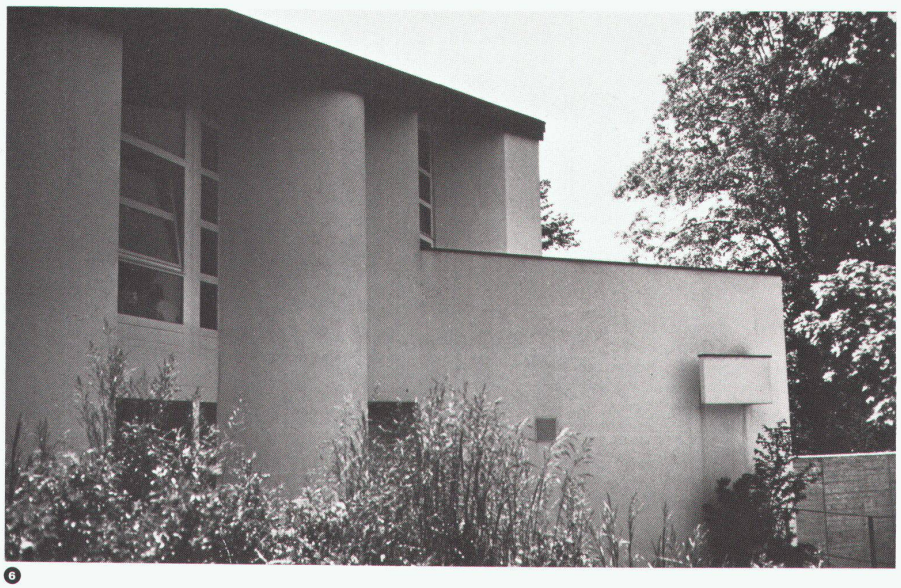
❸



❹



❺



❻

❷
Das ursprüngliche Projekt mit seiner Längsentwicklung wird überlagert von einem um 45° gedrehten Quadrat / Au projet initial développé dans le sens longitudinal, se superpose un carré placé à 45° en diagonale / The original project with its prolongation has superimposed upon it a square turned by 45°

❸
Erdgeschoss / Rez-de-chaussée / Ground floor, 1 Halle, 3 Wohnessraum, 4 Bibliothek, 5 Küche

❹
Obergeschoss / Etage / Upper floor, 9 Schlafzimmer, 10 Ankleide, 11 Bad, 12 Solarium

❺
Ansicht von Südosten / Vue du sud-est / Elevation view from southeast

❻
Eingangsseite, im Obergeschoss Ankleide, Bad, Solarium / Le côté de l'entrée; à l'étage, vestiaire, bain, solarium / Entrance side, on upper level, dressing-room, bath, solarium

❼
Badezimmer als «Restform»; Blick gegen Solarium / La salle de bains comme «forme de repos», vue vers le solarium / Bathroom as "residual design"; view toward solarium

❽
Badezimmer Grundriss / Plan de la salle de bains / Plan of bathroom

❾
Tapetentüren in der Ankleide / Portes tapissées dans le vestiaire / Papered doors in the dressing-room

❿
Details des Badezimmers: Holz und Marmor / Détails de la salle de bains: bois et marbre / Details of the bathroom: wood and marble

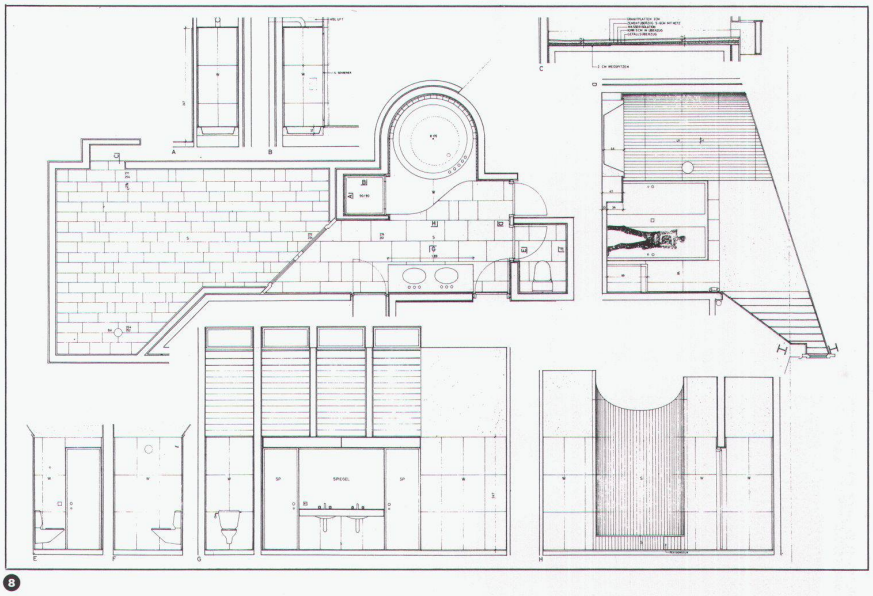
⓫
Oberlicht im Wohnbereich / Lanterneau dans la zone de séjour / Skylight in living zone

⓬
Innenansicht vom Eingang gegen die Musiknische / Vue intérieure depuis l'entrée vers le coin de musique / Interior view from entrance toward the music nook

⓭
Blick entlang der um 45° gedrehten Glaswand gegen die Musiknische / Vue vers le coin de musique, le long de la paroi de verre placée à 45° / View along the glazed wall turned by 45°, looking toward the music nook

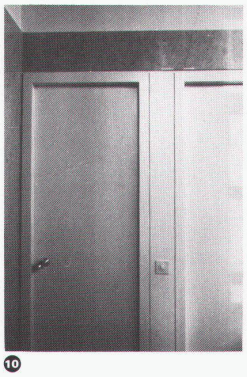
Fotos: Arthur Rüegg, Zürich

7

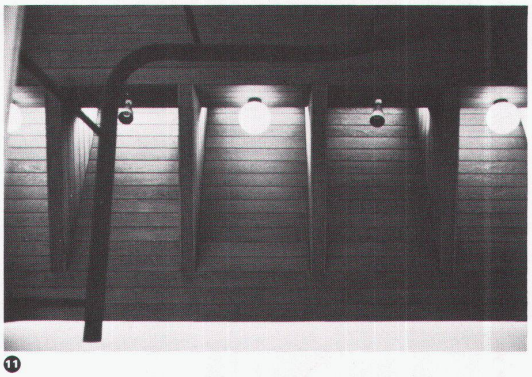


8

9

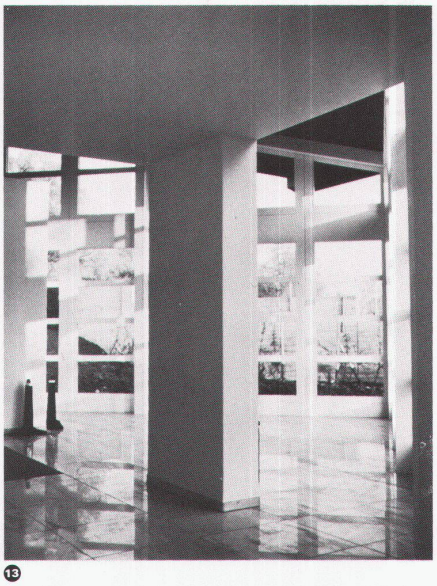


10



11

12



13